

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 23.

Dienstag den 19. März

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 2 fl. 30 kr., halbjährlich 1 fl. 15 kr., vierteljährlich 50 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Anzeigen sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.
Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, die Veränderungen im Bestande der Steuer-Objekte pro 1860/61 bis 20. d. M. unsehbar hierher anzuzeigen.
Den 11. März 1861.

A. Oberamt.
Böhl.

Altenstadt Dorf,
Oberamts Nagold.

Langholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 27. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
verkauft die Gemeinde aus dem Gemeindegeldwald Bayerberg ca. 150 Stämme gefälltes Langholz vom 60r abwärts, und zu gleicher Zeit werden noch ungefähr 250 Stämme mit ca. 12000 Cubikfuß auf dem Stock verkauft.

Liebhaber werden auf das Rathhaus eingeladen.

Schultheißenamt.
Maß.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

Küfer-Keise-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
werden auf hiesigem Rathhause ungefähr 5000 Stück hiesene Küfer-Keise im öffentlichen Aufsteich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. März 1861.

Schultheißenamt.
Wollensal.

Privat-Anzeigen.

Nagold.
Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich im Besitz einer neuen

Tapeten-Musterkarte

bin, welche durch reiche Auswahl der modernsten und geschmackvollsten Dessins, wie durch sehr billige Preise sich auszeichnet. Indem ich schnelle Bedienung zusichere, empfehle ich mich zu zahlreichen Aufträgen.

Christoph Schwarzkopf,
Sattler u. Tapezier.

Auch sind bei mir fortwährend
Kinderwägelchen
verschiedener Art, **Chaisens**
und **Fuhrmanns-Weitschen** und
Reitgeräten von Fischbein vorrätig
und billigst zu haben.



Nagold. Möbles feil.

Es werden mit
1 schöner doppelter Kleiderkasten, 1 geschliffene Commode, 1 Pfeiler-Commode, 1 Schreibpult, 1 Tisch, 1 Etager, sehr schön, sowie noch einiges Andere entbehrlich und lade ich Liebhaber zur Bestätigung und zu Kaufs-Abgeschlossen ein.

J. C. Pfeleiderer.

Fünfbronn,
Oberamts Nagold.

Haus-Verkauf auf den Abbruch.

Unterzeichneter beabsichtigt sein bisheriges Wohnhaus, 80' lang und 35' breit, auf den Abbruch zu verkaufen. Es eignet sich insbesondere zum Wiederaufbau und ladet daher Liebhaber auf

Freitag den 22. März,
Vormittags 10 Uhr,
in seine Behausung ein
Joh. Georg Schaible.

31. Nordheim bei Heilbronn.

Säger-Gesuch.

Einige junge solide Säger finden bei mir Arbeit gegen guten Lohn, und kann der Eintritt jederzeit geschehen.

Im März 1861.

August Uhlend.

Lehrlings-Gesuch.

Einem geordneten, erkrankten, jungen Menschen, welcher die Bäckerei zu erlernen Lust hat, kann eine Lehrstelle angewiesen werden.

Näheres durch
Rosenbach, Fahrbote
in Wildberg.

Nagold.
Geld auszuleihen.

Ich habe gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft

160 fl.

oder auf Wunsch auch

240 fl.

Pflegschaftsgeld sogleich auszuleihen und kann solches längere Zeit stehen gelassen werden.

Drehermeister Essig.

Nagold.

Geld-Antrag.

Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich sogleich

380 fl.

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Wagnermeister Killinger.

21. Ettmannweiler,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat aus der Ewa Kath. Schaible'schen Pflegschaft
150 fl.
und aus der Kirn'schen Pflegschaft
150 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Den 16. März 1861.

Pfleger Koller.

21. Egenhausen,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.

Unterzeichneter hat
300 fl. Pflegschaftsgeld
gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 pCt. auf längere Zeit auszuleihen.

Michael Bäuerle.

21. Ebershardt,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.

Es sind

280 fl.

Pfleggeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat bei
Joh. Gg. Weill.

21. Ebershardt,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen
150 fl.

zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Rothfuß.

21. Nagold.

Brust- & Husten- zucker

empfiehlt
Louis Sautter
bei der Kirche.

Unterschwandorf,
Oberamts Nagold.

Vier Stück gute Bienenstöcke und 30 Simri Kartoffeln sind zu verkaufen. Zu erfragen bei

Den 16. März 1861.

Schultheiß Kehl.

21. Mötzingen,
Oberamts Herrenberg.

Schafe-Verkauf.

Aus Mangel an Weide verkaufe ich Mutterchafe mit Lämmer und Kitzjährlinge, und kann täglich ein Kauf abgeschlossen werden mit
Georg Adam Hauser.



31^a **Unterschwandorf, Oberamts Nagold.**
Den Herren Lehrern erlaube ich hiemit anzuzeigen, daß bei mir die **Tafeln für den Schreibseunterricht** von Schulmeister Bauer in Dürwangen zu haben sind. Preis beider Tafeln 42 kr., auf Pappdeckel gezogen 1 fl. 6 kr.
J. Kentschler, Buchbinder.

31^b **Waldorf, Oberamts Nagold.**
Ein freistehender, aus Eichenholz gebauter **Bienenstand** mit Ziegeldach, 24-26 Bienenkörbe fassend, hat zu verkaufen
J. G. Gänhle, Bauer.
Ebenso habe ich einen **eichenen Seinen-Webstuhl** billig zu verkaufen.

Berichtigung.
Der von dem Holzhändler Joh. See...

ger von Neuweiler ausgeschriebene Hopfenstangenverkauf findet am **Wittwoch den 20. (nicht 30.) März** statt.

Großes, gutes **Wackpapier**, sowie auch **Schreib- & Postpapier, Brief-Convarte, Schnell-Tintenpulver** und sonstige **Schreibmaterialien** sind zu haben in der
G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Bad Röttenbach.
5 Stück **Basard-Mischschweine** hat zu verkaufen
Schwartz Henke.

Cours der R. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs
Württ. Dukaten 5 fl. 45 kr.
b) mit Veränderlichem Kurs:
Andere Dukaten 5 fl. 28 kr.
Preuß. Pistolen 9 fl. 55 kr.
andere dito 9 fl. 33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 18 kr.
Stuttgart, 16 März 1861.
Staatskassen-Verwaltung

Frankfurter Cours
am 15. März 1861.
Pistolen fl. 9 35-36
dito Preussische 9 56-57
Holl. Zehnguldenstücke 9 41-42
Randducaten 5 30-31
Zwanzigfrankenstücke 9 19-20
Englische Sovereigns 11 49-53

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 16. März 1861.			Altenstaig, 6. März 1861.			reudensstadt, 9. März 1861.			Calw, 12. März 1861.			Tübingen, 8. März 1861.			Heilbronn, 16. März 1861.			Viktualien-Preise.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel, alter	5 6	3 55	4 45	5 16	5 7	4 42	7 27	7 20	7 9	7	6 51	6 30	5 10	5 4	4 56	5 9	4 58	4 56	fl. 13	fr. 10
neuer	5 6	3 55	4 45	5 16	5 7	4 42	7 27	7 20	7 9	7	6 51	6 30	5 10	5 4	4 56	5 9	4 58	4 56	fl. 12	fr. 10
Kernen	4 18	3 51	3 18	4 12	4	3 46	4 30	4 14	3 54	3 54	3 41	2 42	3 55	3 48	3 44	4 9	3 54	3 30	fl. 12	fr. 10
Haber	5 40	5 21	5 6	5 12	5 6	5	5 24	5	5	3 49	3	5 2	4 57	4 13	4 24	4 15	4	4	fl. 12	fr. 10
Gerste	6 48	6 48	6 48	7 18	6 52	6 18	6	6	6	5 40	5 35	5 30	4 16	4 15	4 15	4 15	4 15	4 15	fl. 12	fr. 10
Weizen	5 30	5 26	5 21	6 12	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	fl. 12	fr. 10
Roggen	5 30	5 26	5 21	6 12	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	fl. 12	fr. 10
Bohnen	5 30	5 26	5 21	6 12	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	fl. 12	fr. 10
Einsen	5 30	5 26	5 21	6 12	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	fl. 12	fr. 10
Erbsen	5 30	5 26	5 21	6 12	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	fl. 12	fr. 10

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (120. Sitzung der Kammer der Abg. Schlus.)
Prälat v. Mehring hält einen langen Vortrag, wobei er sich hauptsächlich auf den praktischen und theologischen Boden stellt, um den Minderheitsantrag zu verteidigen. Er schließt mit den Worten: Die Kurie bleibt eben die Kurie, und so lange sie die Kurie bleibt, verstehen wir uns nicht; was von jenseits der Berge komme, habe noch nie den Glauben meiner und unser Land stärker gemacht. Er wolle den Frieden der Confessionen, darum rufe er: Keinen Vertrag mit Rom, heute nicht und niemals! — 121. Sitzung. Reyscher gibt eine Uebersicht über die Ansichten, die bisher über das Concordat laut wurden. Auf dem Standpunkt des öffentlichen Rechts findet er, daß zwar ein Vertrag vorliegt, daß derselbe aber nicht verbindlich ist, weil er ohne die Gesetzgebung abgeschlossen worden ist. Gegen Wiesl, der eine Beeinträchtigung der Protestanten klagte, erinnert er an das Kind Mortara und die Geschwister Madiai. Der Zweck des Concordats sei, das kanonische Recht einzuführen. Er ist für Sarwey's Antrag, der eine bestimmte Entscheidung gebe. Sprechen wir aus: kein Concordat! dann werde Friede werden und mit der Kurie könne man sich verständigen. Kümelin: In den letzten 50 Jahren haben die Katholiken unter einem mehr oder weniger gelinden Druck der Protestanten zu leiden gehabt. (Mißbilligende Sensation!) Man müsse seinen Geist in eine Art Disciplin nehmen, um die Sache vom rein rechtlichen, nicht vom confessionellen Standpunkte zu betrachten. Wolle man einmal Staat und Kirche nicht trennen, so müsse man eine Lösung und Verständigung suchen. Er könne seine Handlungsweise verantworten in dieser Sache, wenn auch vielleicht nicht jetzt vor dieser Kammer, so doch vor allen Männern im In- und Ausland, die die Motive und Gesinnungen der Regierung zu würdigen im Stande seien. Mohl: Es sei ein Unglück, daß in der Kammer nur Katholiken mit ultramontanen Anschauungen säßen, in Deutschland z. B. würden ganze Haufen Katholiken sich gegen das Concordat erheben. Er protestirt gegen die Anklage des Departementschefs, daß die Katholiken unter einem Druck in den letzten 50 Jahren gewesen seien. Nie und nirgends sei eine confessionelle Intoleranz zu Tage getreten und zu finden. Die Katholiken seien durch das Concordat bedroht, Geistliche und Laien, und ihnen

hätten die katholischen Abgeordneten zu Hilfe kommen sollen. Er weist nun nach, wie das Concordat in seinen einzelnen Bestimmungen auf die niedere Geistlichkeit, die Schule, das Erziehungsweesen etc. wirken werde und schließt mit scharfem Tadel gegen den Departementschef Kümelin, der als Protestant ein Concordat abgeschlossen habe. Nach Mohl sprechen Keller von Leutkirch, Protestant, und Probst für den Mehrheitsantrag, Prälat v. Binder gegen denselben. — 122. Sitzung. v. Camerer spricht für das Concordat und sagt, nicht weil von den Katholiken keine Adressen einkamen, seien dieselben gegen das Concordat, es sei dies in Folge Verabredung geschehen. Man wolle eben die Katholiken wieder unter den alten Druck bringen. Fröh v. Berlichingen will alle Freiheiten für die katholischen Brüder, aber die kleinste Freiheit für die geistlichen Herren. Koch: Der bisher ungestörte Friede zwischen den Confessionen werde durch die Convention verlegt. Das ganze Land blicke mit Spannung auf die Prälatenbank; es freue ihn übrigens, daß die Prälaten bisher so sich geäußert haben, wie das Land es von ihnen mit Recht erwarten könne. Er werde zur Ehre des Landes, zur Ehre seines Gewissens, zur Wahrung der Rechte des Staates gegen die Convention stimmen. Frhr. v. Dwm meint, die Theokraten (Protestanten) und die Freunde der hohen Polizei seien eben gegen das Concordat. Ködinger spricht gegen das Concordat, ebenso v. Böttwart. Prälat Dettinger: Das Volk müßte seine ganze Geschichte vergessen, wenn es wegen der Convention nicht Besorgnisse hegte. Unser Volk wisse nichts von den Orden, aber von den Jesuiten wisse es, diese könnten möglicherweise bei uns eintreffen. Man kenne ihre Tendenz: Verherrlichung Roms und Ausrottung der Protestanten. — 123. Sitzung. Es lassen sich Stimmen hören, die auf Beendigung der Debatte dringen. Murschel stellt einen Antrag auf Schluß in Aussicht. S. Schott spricht für Beschränkung auf die staatsrechtliche Seite der Sache. Prälat Sigel meint, er habe in seinem Bezirk beruhigend gewirkt durch die Aeußerung: „es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“ Der Papst solle eben auch den Zeitumständen nachgeben. Domkapit. v. Ritz: Wenn man die Verfassung zur Wahrheit mache, brauche man keine Convention. Er ist empört über die Möglichkeit, das Placet beizubehalten, denn dasselbe sei die Censurcheere des Staats gegen die Kirche. Moser hebt hervor, daß die Katholiken schon zum Voraus im Gewissen gebunden



d-Milch
 verkaufen
 b Hense.
 Verwaltung
 Kurs
 5 fl. 45 fr.
 Kurs:
 5 fl. 28 fr.
 9 fl. 55 fr.
 9 fl. 33 fr.
 9 fl. 18 fr.

Preise.
 35-36
 56-57
 41-42
 30-31
 19-20
 49-53

sollen. Er
 den Bestim-
 Erziehung-
 adel gegen
 ein Concor-
 von Leut-
 g, Prälat
 Camerer
 n Katholi-
 Concordat,
 le eben die
 v. Ber-
 der, aber
 Der bis-
 durch die
 nnung auf
 ten bisher
 Recht er-
 hre seines
 die Con-
 Protestan-
 das Con-
 v. Wöll-
 ganze Ge-
 Besorgnisse
 von den
 eintreffen.
 Anstrotzung
 ummen hä-
 e l stellt
 ht für Be-
 rikat Si-
 durch die
 ht in den
 umständen
 führung zur
 st empört
 affelbe sei
 hebt her-
 gebunden

gewesen, nachdem der Papst gesprochen habe, sie haben als fromme
 Katholiken nicht gegen das Concordat sein dürfen. **Wiest:** Wir
 haben unsern Catechismus auch gelernt und werden uns von sei-
 nem württ. Prälaten über unsere Gewissenspflicht belehren lassen.
Schott: Man solle am letzten Tage Streitigkeiten ferne halten;
 er ermahnt zur Kürze. **Höpf:** Nur ein gutes Beispiel zu geben,
 verzichte er aufs Wort. **Graf v. Adelsmann** für das Concordat;
 er erinnert an die Vorfälle im Jahr 1837, wo die Bischöfe von
 Köln und Gnesen gefänglich eingezogen und erst nach drei Jahren
 wieder in ihr Amt eingesetzt worden. **Walther:** Ein Hauptbe-
 denken liege für ihn darin, daß die Souveränität des Staats ge-
 genüber der Kirche von Seiten der Regierung keine Wahrung und
 von Seiten der Curie keine Anerkennung gefunden habe. Er halte
 die Convention für einen rechtsunverbindlichen Vertrag.

Das Concordat ist verworfen mit 63 gegen 27
Stimmen durch Annahme des Minderheitsantrags. Ge-
 gen den Antrag, also für das Concordat stimmten: **Burk,** v.
Adelsmann, Schuster, H. v. Dr., Wolff, E. v. Dr., v. Gemmin-
gen, v. Könia, Lemme, v. Riz, v. Matthes, Dekan P. aier, Eme-
rich, v. Camerer, Debler, Eble, Knuyser, Gehler, Wiest, Pirth,
Müller v. L., Lupberger, Dentler, Störkle, Probst, Keller v. L.,
Schnigler.

Tübingen, 13. März. (Schwurgerichts-Verhandlung.)
 Während im ersten Quartal in mehreren Schwurgerichtsbezirken
 gar keine Affären stattfanden, steht auf der Tages-Ordnung für den
 hiesigen Bezirk nur eine Verhandlung, welche heute gegen **Thom.**
Albus von Weitingen, **Dr. Horb,** wegen ausgezeichneten Dieb-
 stahls gepflogen wurde. **Verteidiger** war Rechtskonsulent **Lamm-**
fronn von hier. **Der Angeklagte,** 25 Jahre alt, ist bis jetzt gut
 prädisirt und ohne Vernüngen. Demselben war bekannt, daß alle
 Samstag ein Botenfuhrwerk von Nagold nach Calw und des
 Abends wieder zurückgeht, und demselben von den Calwer Gewerbe-
 treibenden die Arbeitslöhne für die Stricker in Nagold und der
 Umgegend mitgegeben werden. Er beschloß deshalb, bei diesem
 Fuhrwerk, resp. dessen mitgeführtem Geld, sein Glück zu versuchen,
 was ihm auch — freilich nur für einen Augenblick — gelang.
 Er ging am 12. Januar d. J., mit einer mit Schrotten geladenen
 Terzerole versehen, von Weitingen fort und kam Abends in Calw
 an. **Der Bote** hatte sein Fuhrwerk bei einer Bierwirthschaft stehen
 und der Angeklagte kam gerade herbei, als der Knecht Reichert
 ein Säckchen mit Geld in den Laternenkorb legte. Mit ihm und
 dem Wildberger Boten Bäuerle, der sein Schlittchen an das Fuhr-
 werk gehängt hatte, knüpfte der Angekl. ein Gespräch an, wobei
 er einen falschen Namen angab, und schloß sich, indem er sagte,
 er gehe heim nach Bildbechingen, an das Fuhrwerk an, welches
 sofort um 7 Uhr Abends abfuhr. Kurze Zeit nachher legte sich
 der Knecht Reichert auf den Schlitten, und während Bäuerle die
 Pferde leitete, lief der Angekl. neben dem schwergeladenen Wagen
 her und stahl das Geldsäckchen aus dem Korbe, nahm es unter
 seinen Rock und sagte zu Bäuerle, der ein kurzes Gesicht und
 ein ebenso schlechtes Gehör hat: „es friere ihn so, er wolle vor-
 aus und in Wildberg das Quartier bestellen!“ Er schlug aber
 gleich nachher den Weg nach Güttingen mit seiner Beute ein, wo
 er in der Krone übernachtete und das Säckchen unter dem Kops-
 kissen verbarq. Bald als der Angekl. sich vom Wagen entfernt
 hatte, verließ der Knecht den Schlitten, fragte den Bäuerle, wo
 denn der Mensch hingekommen sei und sah sogleich in den Later-
 nenkorb, aus dem richtig das Paket fort war! Er spannte schnell
 ein Pferd aus und ritt nach Wildberg, und als er den Angekl. in
 den Wirthshäusern nicht traf, nach Nagold, wo er seinen Dienst-
 herrn **Graf von der Sache** in Kenntniß setzte. Dieser fuhr so-
 gleich nach Wildberg, und dann nach Güttingen. Er hörte, daß
 in der Krone zwei Fremde übernachteten, ließ sich deren Schlafstelle
 zeigen, und im Moment, wo er mit dem Lichte in die Stube trat,
 deckte der Angekl. den Kopf unter die Decke, so daß das fatale
 Säckchen sichtbar und von Graf sogleich erkannt und rasch ergrif-
 fen wurde. **Der Angekl.** räumte sofort ein, daß er es vom Wa-
 gen genommen, habe und wollte, nachdem er ins Wirths immer ge-
 führt worden war, entspringen, wurde aber vom gerade herbeikom-
 menden Polizeidiener wieder ergriffen. In dem Geldsäckchen wa-
 ren über 400 fl. Die geladene Pistole wurde nachher bei dem
 Angekl. ebenfalls gefunden. Er war seines ganzen Vergehens ge-
 ständig, behauptete aber, daß er die Pistole nur zu seinem Ver-
 gnügen bei sich geführt und nie daran gedacht habe, sich ihrer
 bei seinem Unternehmen zu bedienen, allein die Geschworenen sprachen

ihn auch in dieser Beziehung für schuldig, worauf er zu
 einer Zuchthausstrafe von 4 1/2 Jahren verurtheilt wurde. (Z. Chr.)

In einem Keller in Kassel wurden Ratten mit Phosphor-
 säure vergiftet. In demselben Keller lagen Äpfel und wurden zu
 einem Brei verwendet. Die Äpfel waren von den Ratten ange-
 bissen und die Leute, die von dem Brei aßen, wurden von dem
 Genuß zum Tode krank, bis der Arzt die Ursache entdeckte und
 wirksame Gegengifte eingab.

In Wien ist ein gewüthlicher Aufruhr an alle Oesterreicher
 erichienen, der aller Geldnoth ein Ende machen will. Der Ver-
 fasser schlägt vor: jeder Besitzer soll etwas zur Abtragung der
 Staatsschuld hergeben. Wenn Jemand 600 fl. in Staatspapieren
 hat, die nach dem Cours doch nur circa 300 fl. werth sind, soll
 er 100 fl. davon auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen.
 Wenn das Jeder thue, würden die Staatsschulden gedeckt werden,
 und er selber werde profitieren, denn dann würden die Staats-
 papiere sofort ihren vollen Werth erhalten.

Wien, 14. März. Die „Oesterreichische Zeitung“ berich-
 tet, daß der Podesta **Graf Bembo** von dem Kaiser aufs
 Freundlichste empfangen wurde, und von demselben die besten
 Versicherungen bezüglich der Wünsche der Venetianer erhielt. (Znd. b.)

Der 15. März ist der Jahrestag der ungarischen Revo-
 lution von 1848. In Wien, Paris zc. liefen Gerüchte um, als
 werde an diesem Tage wieder etwas Wichtiges geschehen, und man
 nöthigenfalls nachsehen.

Pesth, 14. März, Abends. Soeben durchlaufen Befehle
 der Führer der Opposition die Stadt, morgen alle provocirenden
 Demonstrationen zu unterlassen. (Fr. Z.)

Von der polnischen Grenze, 14. März. **Wenddorf**
 brachte aus Petersburg die Antwort auf die Adresse, welche eine
 schlechte Aufnahme fand. Es wurde darin Rekonstitution des
 Staatsraths, Municipalität aus Bürgerwahlen und vollständige
 Verbesserung des Unterrichts gewährt. **Gortschakoff** beruft die
 Notabilitäten zu Berathung administrativer Reformen. (Z. D. d. S. Z.)

Der Gesetzesentwurf über das Königreich Italien wurde
 angenommen.

Turin, 14. März. Die officielle Zeitung veröffentlicht
 folgende Depesche des Generals **Cialdini** aus Messina vom
 13. März: „Die Citadelle von Messina hat sich nach einem vier-
 tägigen Bombardement auf Gnade und Ungnade ergeben. Unsere
 Artilleristen verursachten einen großen Brand in der Citadelle.
 Die Capitulation wurde verweigert. 5 Generale, 150 Officiere,
 und 5000 Mann Soldaten sind gefangen; 300 Kanonen sind
 erbeutet.“ (Znd. b.)

Rom, 14. März. König **Franz II.** hat den Festungen
 und stiegenden Corps den Befehl zugeben lassen, jeden wei-
 tern unnützen Widerstand aufzugeben und sein Blut mehr zu ver-
 gießen. (A. Z.)

Folgendes soll der Plan sein, den Napoleon mit dem
 Papste vor hat. Rom wird Italiens Hauptstadt, ohne aufzu-
 hören, die Metropole des Katholizismus zu bleiben. **Pius IX.** be-
 hält den Vatican, **Victor Emanuel** besetzt den Quirinal. Die
 Stadt auf dem linken Tiberufer übergeben die Franzosen den Ita-
 lienern; die Stadt auf dem rechten Tiberufer wird von **Victor**
Emanuel für neutral und unverletzlich erklärt; dort wird der Papst
 uneingeschränkt herrschen. Er wird ein 309 Mann starkes bewaff-
 netes Corps haben, welches im Umkreis seines Roms die Ord-
 nung bewacht, doch hört die päpstliche Stadt auf, ein unbedingtes
 Asyl für alle Verbrecher zu sein. Der Palast-Inhaber auf dem
 rechten Tiberufer schließt mit jenem auf dem linken Auslieferungs-
 verträge. Eine von katholischen Mächten zu gleichen Theilen ge-
 stellte und unterhaltene Schaar von 500 Mann bildet die Leib-
 wache Sr. Heiligkeit, und in dieser neutralen Stadt werden auch
 die Konklaves für die Wahl des Papstes abgehalten. Das Kö-
 nigreich Italien offerirt dem Papste eine Civilliste im Betrage
 von 1,500,000 Scudi, mehr als der Papst jetzt hat; der König
 von Italien läßt dem Papste den Vortritt bei allen öffentlichen
 Feierlichkeiten. Es soll in Rom eine Menge Kardinalen geben,
 die, um Ruhe zu haben, darauf eingehen möchten, aber der Papst
 selbst soll erklärt haben, Rom an dem Tage protestirend zu verlas-
 sen, an welchem der erste Soldat **Victor Emanuel's** in den Stra-
 ßen der Ewigen Stadt erscheinen würde.

Paris, 12. März. Nach hier eingetrossener sicherer Nach-



richt haben sich die Citadellen von Messina und Civitella del Tronto ergeben. Die Uebergabe erfolgte unter denselben Bedingungen, welche bei der Capitulation von Gaeta maßgebend waren, und die sich auch auf diejenigen neapolitanischen Truppen erstrecken sollen, welche sich in den Kirchenstaat zurückgezogen haben. — General Turr geht von hier nach Turin und Klapka nach London.

Paris, 14. März. Die französische Bank hat das Disconto von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt.

Paris, 16. März. Western unterzeichnete die Conferenz die Convention über die Occupation Syriens bis 5. Juni.

London. Russell erwiderte Doncombe: Die englische Flotte intervenire nicht, wenn eine Expedition Italien verlasse, um Dalmatien anzugreifen. (Z. d. S. Z.)

Ein wunderschönes Landmädchen in Belgien heirathete einen kolossalen Neger und brachte Zwillinge zur Welt, einen Jungen und ein Mädchen. Der Knabe ist kohlenschwarz wie sein Herr Papa, das Mädchen schwarz und weiß gefleckt. Ein Ohr ist blühend weiß, Hals und Kinnbacken kohlenschwarz. Gesicht und Körper abwechselnd weiß und schwarz, die Brust ganz weiß.

Der Wildfang.

(Fortsetzung.)

Während dieser Unterredung war Madame Bernard in den obern Saal gestürzt, um die Mädchen von der Ankunft der lange Erwarteten zu unterrichten, fand aber nur Elis allein, welche ihr sagte, wie Isabeau, als sie den Bruder erkannte, sogleich herabge-eilt sei, ohne sie zum Mitgehen aufzufordern.

„Wo steckt das Kind? Sie ist nicht unten?“ entgegnete die Dame kopfschüttelnd, und nahm Elis mit sich fort.

Unterdes floh Isabeau mehr, als sie ging durch den Garten und langte nun erhist und athemlos am Flusse an. Sie drückte Stirn und Brust, in denen beiden es so gewaltig klopfte, an einen Baumstamm, und fragte sich plötzlich, warum sie weggelaufen. Was sollte man von einem so kindischen Benehmen denken, womit ließ sich dasselbe rechtfertigen? Und Elis — Elis wird jetzt unten sein und zuerst begrüßt werden, indes Alle mit Befremden und Verwunderung nach Isabeau fragen und über ihr albernes Betragen lachen. Sie preßte die Lippen auf einander und sah in das Wasser. „Es ist am klügsten, ich lasse mich diesen Abend gar nicht blicken, ich werde nicht in die Halle gehen, ich will nun nicht,“ murmelte sie tropig, und zog die schönen, schmalen Augenbraunen finster zusammen. „Und doch habe ich mich so auf dieses Wiedersehen gefreut, Abend für Abend vom Balcon auf die Landstraße geschaut und mir ausgedacht, wie herrlich es sein würde, wenn sie zurückkehrten.“

Sie lehnte in mürrischem Schweigen an dem Stamme, sie hörte nicht den leisen Tritt der immer näher kam, sie sah ihn nicht, der auf sie zuschritt und nun vor ihr stand.

„Schon wieder der Hauslehrer, welcher Sie zu stören wagt,“ sagte Fink, und reichte dem tieferglühenden Mädchen die Hand, sie mit stiller Bewunderung anblickend. „Oh nein,“ erwiderte sie in mädchenhafter Verwirrung, jedoch mit dem anmuthigsten Lächeln. „Sie sind dem jährlichen Amte nun enthoben, welches wie Ihuen einst so bitter und schwer machten, aber nicht wahr,“ sagte sie in leisem Tone, „der Bruder hat den Hofmeister überlebt?“

„Ja,“ entgegnete er ernst, indem er einen Kuß auf ihre Hand drückte, „er wird Ihuen immer bleiben, und glücklich sein, wenn die Schwester ihn nicht vergißt.“

Sie ließ einige Augenblicke ihre Hand in der seinen ruhen und rief dann:

„Aber kommen Sie jetzt, mein Herz drängt mich, Paul zu begrüßen.“

„Und Elis?“ fügte sie nach einer Pause hinzu; „wie finden Sie Elis — ist sie nicht schön geworden?“

„Wie eine Elfe,“ erwiderte er lächelnd; „ich dachte mir, sie müßte im Mondlichte mit ihres Gleichen dort unter den Blüthenbäumen herumfliegen.“

Sie waren am Portal angelangt. Paul eilte ihnen entgegen, und in einer herzlichen Umarmung feierten die Geschwister das Wiedersehen.

„Nun, Fink,“ begann der Schlossherr, während die drei Anderen zusammen plauderten, „ich denke, wir wollen jetzt recht con amore leben; mir ist die Zeit ohne Sie lang genug geworden. Der Pastor spielt das Billard unter allen Kanonen schlecht, und der Wartenbach drüben schläft gleich nach den beiden ersten Partien.“

Fink verfehte zögernd, wie man ihm eine Lehrstelle bei einem Erziehungs-Institute angeboten, und wie er die Annahme derselben noch nicht zurückgewiesen, da die Erziehung des jungen Grafen vollendet und er sich somit seines Amtes enthoben geglaubt habe.

„Sind Sie toll geworden, Junge!“ fuhr der Alte auf, „Schreiben Sie sofort, Sie wären hier nöthiger, denn je. Als Knabe brauchte der Paul weit weniger einen Berater und Leiter, denn jetzt, wo er in das Leben treten soll. Sehen Sie einmal das Weibergesicht an; meinen Sie, der kann auf eigenen Füßen stehen und ohne einen tüchtigen Führer als würdiger Repräsentant unsers Hauses in der Welt erscheinen?“

„Auch die Isabeau bedarf noch des Unterrichts, sie plappert wohl die fremden Sprachen mit der Bernard, aber es kommt mir vor, als hinge man eine hübsche Draperie an eine weiße Wand — nimmt man sie herunter, so steckt nichts dahinter.“

„Wie gesagt, es ist nicht wieder vom Fortgehen die Rede. Erst noch ein Mal eine Reihe von Jährchen hier ausgebarret, und dann werde ich schon für eine Professur sorgen. Sie haben die Gelehrsamkeit und ich die Connexionen, mit beiden Dingen ist aus den Leuten schon mehr geworden, als ein simpler Professor; dergleichen Zeug wächst ja täglich wie die Pflanze aus der Erde.“

Mit diesen Worten kehrte sich der Graf lächelnd zu den Kindern, ohne die Wolken zu gewahren, welche sich auf Finks Stirn sammelten, der es für nothwendig fand, einen Spaziergang zu unternehmen. Er kehrte erst spät heim.

Indes er langsam und gedankenvoll dem Schlosse zuschritt, kam ein junger Offizier singend die Vogelbeerstraße daher:

„Guten Abend, Arthur,“ rief Isabeau, die aus einem Seitenpfad hervorkommend, eben die Landstraße kreuzen wollte, um den Wald zu erreichen, bei seinem Anblick aber anhielt, während ihr Gesicht sich verdüsterte. „Hast Du Deine Schwester nicht mitgebracht?“

„Sie ist mir vorausgeeilt,“ versetzte der Offizier, „aber wahrhaftig, ich bin glücklich, Dich allein zu finden, ohne Deinen früheren Schatten, den ich ins Pfefferland wünsche.“

„Der wäre?“ fragte sie.

„Nun, wer anders, als der verhaßte Hofmeister!“ Da sie nicht antwortete, fuhr er leise fort: „O, Isabeau, wenn Du wüßtest, wie oft ich an Dich denke und von Dir träume.“

„Es ist gut, daß ich es nicht weiß, Vetter Arthur,“ erwiderte sie gleichgültig; „es würde mir leid thun, wenn Deine Gedanken und Träume sich so nutzlos beschäftigten — aber, da sind ja Paul und Elis, er wird sich freuen, Dich zu sehen, und Deine frohe Laune wird den Schwärmer in die Wirklichkeit zurückführen. In der Halle treffen wir wieder zusammen“, fügte sie hinzu, nahm Elis beim Arm, und ihn mit einem leichten Kopfnicken grüßend, schlug sie mit dem Mädchen einen andern Weg ein. (Fortf. f.)

Allerlei.

— Voltaire in seinem Karl XII. von Schweden gibt folgende kurze Charakteristik des Ursprungs des Holstein-Dänischen Konfliktes: Das alte Holstein-Oldenburgische Haus war durch Wahl im Jahr 1449 auf den Thron Dänemarks gekommen, denn alle nordischen Reiche waren damals Wahlreiche. Dänemark aber wurde bald erblich. Einer seiner Könige Christian III. (... .) theilte mit seinem Bruder Adolph vermöge eines seltsamen Vertrages die Herzogthümer Holstein-Gottorp und Schleswig, indem er festsetzte, daß die Nachkommen Adolph's künftig gemeinschaftlich mit den Königen Dänemarks Holstein regieren, daß die beiden Herzogthümer ihnen gemeinschaftlich gehören sollten und daß der König in Holstein nichts ohne den Herzog und der Herzog nichts ohne den König sollte verändern können. Eine so seltsame Vereinigung war immer eine Quelle von Streitigkeiten zwischen der Dänischen und Holstein-Gottorpschen Linie, indem die Könige die Herzöge zu unterdrücken, die Herzöge unabhängig zu sein suchten. Im Jahre 1689 sprach endlich der Kongreß zu Altona die Souveränität und Unabhängigkeit des Herzogs von Holstein aus; England, Schweden und Holland garantirten den Vertrag. 1700 brach aber der Streit zwischen Dänemark und Holstein wieder aus. Dänemark verband sich mit Polen, Holstein mit Schweden, und die Dänen wurden von Carl XII. geschlagen. Dieser berief den Kongreß von Travendal (5. Aug. 1700), welcher den Herzog von Holstein wieder in sein Herzogthum einsetzte.

Druck und Verlag der G. W. Zäuffer'schen Buchhandlung. Revision: 5/12/14.

Jägler